



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Leben und Thaten des jetzt regierenden Pabsts und aller
lebenden Cardinäle der Römischen Catholischen Kirche**

Ranft, Michael

Hamburg [u.a.], 1743

VD18 13965891

III. Armandus Gaston de Rohan, ein Frantzose.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65433)

92 III. Vom Cardinal de Rohan.

Fortsetzung seiner gelehrten Unternehmungen anwenden könnte. Jedoch er ist in denen Staats- und Kirchen-Sachen eben so gut zu gebrauchen, als in denen gelehrten. Der genaue Umgang mit Pabst Clemente XI. wie auch die vielen unter Händen gehaltenen Affairen, und die seit 1719. bekleidete höchst wichtige Bedienung eines Cammerers der Kirche, haben ihm eine ganz besondere Erfahrung zu wege gebracht. Wir fügen noch bey, daß er schon seit vielen Jahren Protector sowohl von dem Cartheuser- und Prämonstratenser-Orden, als auch denen Patribus Minimis gewesen.

III.

Armandus Gaston de
Rohan,
ein Franzose.

geb. 1674. Card. 1712.

Dieser vornehme und sehr berühmte Cardinal stammt aus dem alten Geschlechte derer Fürsten von Rohan, Montbazon und Soubize her. Sein Vater ist Franciscus de Rohan, Prinz von Soubize, und die Mutter, Anna Chabot, des Herzogs Henrici von Rohan Tochter, gewesen. Sein älterer Bruder, Hercules Meriadec, nahm den Titel eines Fürsten von Rohan an, erhielt die Würde eines Pairs

Pairs

Pairs von Frankreich, und vermählte sich mit des letzten Herzogs von Ventadour Tochter, die ihm verschiedene Kinder gebohren.

Unser Armandus Galton erblickte den 24. Jun. 1674. das Licht der Welt, und genoß von Jugend auf eine sehr edle Erziehung. Nachdem er erwachsen, legte er sich auf die Theologie, Kirchen-Rechte und gelehrten Wissenschaften, studirte zu Paris, und ward Doctor der Sorbonne. Nachdem er den Titel eines Abts von Soubize angenommen, bemühet er sich, zu einem ansehnlichen Bisthum zu gelangen.

Die ersten Präbenden, die er erhielt, waren ein Canonicat zu Straßburg und die Abtey zu Montier en Argone, worauf er den 28. Febr. 1701. zum Coadjutor des Cardinals von Fürstenberg in dem Bisthum Straßburg erwählt, auch den 26. Jun. darzu geweyhet wurde, wobey er zugleich den, vom Pabst erhaltenen, Titel eines Erzbischofs von Tiberias annahm. Im Jahr 1703. bekam er die Abtey Foigny, und im Mart. 1704. wurde er in die Königl. Französische Academie aufgenommen, nachdem er bereits vorher ein Mitglied bey der Academie derer Inscriptionen und Medaillen gewesen.

Nicht lange hernach starb der Cardinal von Fürstenberg, worauf er, als dessen bisheriger Coadjutor, den 10. Apr. 1704. zu dem Besitz eines solchen Stiffts gelangte, das mit dem Titel und denen Vorzügen eines Deutschen

Reichs Fürstenthums pranget; wiewohl er Damahls im Römischen Reiche wegen seiner genauen Verbindung mit dem Französifchen Hofe dafür nicht erkannt wurde. Den 15. Jun. legte er defshalben in die Hände des Königs den gewöhnlichen Eyd ab.

Es fehlte ihm nunmehr bey seinem geistlichen Stande nichts mehr, als der Cardinals Purpur, zu welchem er auch im Jahr 1706. von dem Könige vorgeschlagen wurde. Er erhielt aber solchen nicht eher, als den 18. May 1712. Da er nebst verschiedenen andern wohlverdienten Prälaten zum Cardinal Priester creirt wurde. Der Pabst überschickte ihm das Biret durch den gelehrten Franciscum Bianchini, worauf es ihm der König den 21. Jul. mit gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Jedoch wie Freud und Leid mit einander in der Welt beständig abwechseln, also ward auch das Vergnügen unsers Cardinals, das er über seiner Erhebung empfand, durch das kurz darauf erfolgte Absterben seines Vaters nicht wenig vermindert, zumahl da nicht lange vorher erst die Mutter gleichfalls das Zeitliche geseegnet hatte.

Weit angenehmer war ihm der Tod des alten Cardinals Janson, der sich den 24. Mart. 1713. ereignete. Denn dadurch wurde die höchst wichtige Bedienung eines Königlichen Groß Almosenierers ledig, die ihm der König den 3. Jun. ertheilte und hierdurch zum größten Prälaten an seinem Hofe machte. Damit es ihm

ihm

ihm aber um so viel weniger an zulänglichen Mitteln fehlen möchte, sich seinem hohen Stande gemäß aufzuführen, erhielt er von dem Könige nicht nur den 27. Apr. 1715 die Abtey von la Chaise Dieu, sondern auch den 7. Jun. den Orden vom heiligen Geiste, sammt einer damit verknüpften Commende, ingleichen kurz darauf die Abtey S. Wast bey Arras.

Zumittelst hatte die welt-bekanntte Constitution's Streitigkeit im Jahr 1713 in der Französifchen Kirche ihren Anfang genommen, mit welcher es kürzlich folgende Beschaffenheit hat. Es war nemlich von dem P. Paschasio Quesnel das Neue Testament mit Anmerkungen herausgegeben worden. Weil man nun solches zu Rom für Jansenistisch und kezerisch erkläret, gab Clemens XI. im Sept. 1713. eine Bulla oder Constitution heraus, worinnen das obgedachte Neue Testament zu lesen verboten wurde. Als nun solches zu Ende des Jahres in Frankreich anlangte, entstande unter den Bischöffen und andern Geistlichen im Reiche eine grosse Bewegung darüber. Sonderlich widersezte sich der Erzbischoff zu Paris, Cardinal von Noailles, sehr hefftig dieser Bulla oder Constitution, die sich *Unigenitus Dei Filii* anfienge, und gab vor, sie sey nicht nur der Französifchen Kirchen Freyheit zuwider, sondern enthalte auch solche Dinge, die der göttlichen Wahrheit nachtheilig wären. Hierdurch brachte er viele Bischöffe auf seine Seite, die insgesammt nichts von dieser Bulla hören wolten.

wolten Der Cardinal von Rohan war bey diesen Umständen einer von denjenigen, die die Päpstliche Bulla eifrig vertheidigten, und denen sogenannten Anti-Constitutionisten hefftig widersprachen.

Ich will den Verlauff dieser Streitigkeit hier nicht umständlich erzehlen, weil dieselbe eigentlich zu dem Leben des Cardinals von Noailles gehöret, sondern hier nur so viel davon gedencken, als die Person unsers Cardinals insbesondere angehet.

Es gieng seine Bemühung gleich anfangs dahin, wie er Mittel und Wege finden möchte, die Constitution im ganken Reiche einzuführen. Jedoch weil er dabey nicht gerne das Ansehen haben wolte, als ob er die Rechte der Fränkischen Kirche zu verletzen suchte, so war er bemühet, es wenigstens dahin zu bringen, daß die Constitution mit einiger Erklärung und Einschränkung angenommen werden möchte. In dieser Absicht veranlassete er eine Versammlung von 40. Bischöffen, deren Schluß aber nicht in allen Stücken nach seinem Wunsche ausfiel. Denn es wurde in solcher den 23. Jan. 1714. dieses Decret abgefasset:

„Die Päpstliche Bulla enthalte die wahre und reine Lehre der Kirche, daher sey sie anzunehmen und das Nesnellische Neue Testament dargegen zu verwerffen; man solle eine Instructionem Pastoraalem abfassen, und sie an die Bischöffe des Reichs schicken, des Inhalts: daß, inskünftige niemand befugt seyn solle,

„solle,

„solle, die Constitution anders zu erklären;
 „über dieses solle man ein Synodal-Schreiben
 „an die sämtlichen Bischöffe umher schicken,
 „damit man wegen Annehmung der Bulla
 „eines iedweden Beyfall erlange; endlich aber
 „Ihrer Heiligkeit und dem Könige vor die hier
 „bey erwiesene Sorgfalt Danck abstatten.“

Ob nun wohl der Cardinal von Noailles wider diesen Schluß protestirte und vorstellte, man müste sich vorher über der Erleuterung der Constitution vereinigen, so versammlete doch der Cardinal von Rohan vom neuen einen Ausschuß von Bischöffen in seinem Pallaste, und saßte innerhalb acht Tagen eine Instructio-nem Pastoralem ab, die völlig nach dem Sinn derer Herren Jesuiten eingerichtet war. Den 1. Febr. wurde sie in einer allgemeinen Versammlung verlesen, und von denen meisten angenommen, wiewohl mehr durch allerhand Künste und Bedrohungen, als durch die überzeugende Wahrheit und durch die Liebe zum Vaterlande. In dieser Versammlung wurden auch die andern beyden Schreiben, die nach Inhalt des obigen Schlusses an die sämtlichen Bischöffe des Reichs und an den Pabst geschickt werden solten, abgelesen, welche der Cardinal von Rohan ebenfalls abgefaßt hatte, als der in der ganzen Sache sich nach dem Willen des Königs richtete, und gegen den Römischen Stuhl die größte Ergebenheit bezeugte.

Den 1. Sept. 1715. starb der alte König Ludovicus XIV. Um nun denselben auf sei-

nem Tod-Bette bey der, ihm einmahl beygebracht, Meinung von der Constitution zu erhalten, suchte der Cardinal von Rohan nebst dem von Bissy auf alle Art und Weise zu verhindern, daß der Cardinal von Noailles nicht vor denselben gelassen würde; welches ihnen auch gelunge, aber nichts halff. Denn der König war kaum todt, so kriegte die ganze Constitutions-Sache ein anderes Ansehen. Das Regiment fiel wegen Minderjährigkeit des neuen Königs in die Hände des Herzogs von Orleans, der sich von dem Parlamente zum Regenten des Reichs erklären ließ. Dieser nahm sich derer Anti-Constitutionisten mit grossen Ernste an. Er erhob den Cardinal von Noailles zum Präsidenten des Gewissens-Raths. Er widersetzte sich denen Päpstlichen Bullen. Er verfolgte die Jesuiten, und erwies sich in allen Stücken dem Pabste und dessen Anhängern contrair und auffsezig.

Der Cardinal von Rohan, der iederzeit den Mantel nach dem Winde des Hofes gerichtet, ward hierdurch bewogen, in seinem Eifer wider die Anti-Constitutionisten etwas nachzulassen. Anstatt den Cardinal von Noailles zu verfohlen, gab er sich nunmehr Mühe, ihn mit dem Päpstlichen Hofe auszusöhnen, und die Streitigkeiten zu einem erwünschten Vergleiche zu bringen. Er schlug vielerley Bedingungen vor, nach welchen der Cardinal von Noailles die Constitution annehmen sollte, und gestund demselben so viele Einschränkungen und Ausnahmen

nahmen

nahmen zu, daß der Päpstliche Nuncius *Bentivoglio* darüber ganz mißvergnügt wurde. Alleine er konnte gleichwohl damit seinen Zweck nicht erreichen, weil die vielfältigen Appellationes an ein Concilium die Partheyen ganz betäubten.

Endlich kam dennoch im Jahr 1720. eine Art eines Vergleichs zu Stande, nachdem der Cardinal von *Noailles* im Mart. dahin gebracht worden, daß er die Constitution nebst dem sogenannten *Corpore doctrinæ* unter gewissen Bedingungen anzunehmen versprochen. Ob nun wohl der Cardinal von *Rohan*, der nebst diesem *Corpore* zugleich die Instruction der 40. Bischöffe annahm, damit nicht in allen Stücken zufrieden war, so unterschrieb er doch diesen Vergleich, und approbirte ihn mit folgenden Worten:

„Ob schon die Annehmung des Herrn Cardinals von *Noailles* ausserordentlich, ungewöhnlich und grossen Schwierigkeiten unterworfen ist; nichts destoweniger, weil sie eine würckliche und wahrhaftige Annehmung ist, so glauben wir, daß in Erwegung der Unruhe, darinnen die Französische Kirche überhaupt steckt, und wegen des Zustandes von *Paris* insonderheit, dieselbige passiren könne.“

Alleine so gut es der Cardinal von *Rohan* mit Stiftung dieses Vergleichs gemacht zu haben glaubte, so schlecht gefiel derselbe dem Päpstlichen Hofe, als welcher nicht eher etwas von einem Vergleiche hören wolte, als bis der Cardinal

dinal von Noailles mit seinen Anhängern die Constitution schlechterdings und ohne die geringste Einschränkung und Bedingung angenommen hätte. Jedoch es währte nicht lange, so starb Pabst Clemens XI. und unser Cardinal kriegte vom Hofe Befehl, in Gesellschaft des von Bissy dem Conclavi beizuwohnen. Er empfing das sogenannte Secret und zugleich ein Creditiv, nach vollzogener Wahl als Französischer Minister in Rom zu bleiben.

Als er im Mart. 1721. in dieser Stadt anlangte, waren die Cardinäle gleich im Begriff, in das Conclave zu gehen. Weil er sich aber darzu noch nicht geschickt gemacht hatte, blieb er noch einige Tage aus demselben zurücke. Alleine so bald er vernahm, daß man im Begriff sey, den Cardinal Paolucci zum Pabste zu erwählen, eilte er den 2. dieses frühe um 7. Uhr in das Conclave, um zu verhindern, daß der Französischen Krone darinnen nichts zum Nachtheil geschehen möchte.

Den 20. April überreichte er dem Cardinals-Collegio zwey Schreiben von seinem Hofe, davon das eine noch an den verstorbenen Pabst, das andere aber an das heilige Collegium selbst, gerichtet war. Das an den Pabst betraff die Beylegung der zwischen der Kron Frankreich und der Republick Venedig bisher obgeschwebten Streitigkeit wegen der, von der Republick sequestrirten, Einkünfte des Hauses Ottoboni; das andere aber an die Cardinäle, die vorhabende Wahl eines neuen Ober-

Haupts

Haupts der Catholischen Kirche. Bey Ubergabe dieser Schreiben hielt er eine wohlgesetzte Rede in Französischer Sprache, darinnen er dem Cardinals-Collegio den gegenwärtigen Zustand der Römischen Kirche mit besonderm Nachdruck vorstellte und zugleich dasselbe ersuchte, bey gegenwärtiger Wahl auf eine Person zu sehen, von der sich die Kirche einen wahren Nutzen zu versprechen hätte.

Den 8. May wurde die Wahl in der Person des Cardinals Conti vollzogen. Es nahm derselbe den Nahmen Innocentius XIII. an, und reichte nach empfangener Krönung den 10. Jun. zehen Cardinälen, die seit ihrer Erhebung noch nicht in Rom gewesen, mit denen gewöhnlichen Ceremonien den rothen Huth. Weil nun unser Cardinal der erste und älteste darunter war, bedanckte er sich im Nahmen ihrer aller gegen den Pabst in einer wohlgesetzten Lateinischen Rede, die derselbe sehr gnädig, aber kurz beantwortete. Er erhielt darauf den Priester-Titel S. Trinitatis in Monte Pincio, und ward zu einem Mitgliede derer Congregationen de propaganda fide, del Concilio, derer Kirchen-Gebrauche und des Consistorii ernennet. Den 21. Jun. hatte er als Königlich Französischer Abgesandter seine erste Audienz bey dem Pabste, worinnen er ihm im Nahmen der Kron Frankreich zu seiner Erhebung auf den Apostolischen Stuhl Glück wünschte und zugleich die Französischen Angelegenheiten bestens recommendirte.

Man

Man hat ihm nachgerühmet, daß er den Character eines öffentlichen Ministers mit großer Klugheit und Magnificenz geführet. Wegen der Constitutions-Sache hat er sich beständig viel Mühe gegeben, den Pabst zu bewegen, daß er einen gewissen Schluß fassen und durch Bestätigung der, von dem Cardinal von Noailles geschenehen, Annehmung der Constitution der Französischen Kirche den Frieden wiedergeben möchte. Alleine es hieß beständig: Wir wollen sehen; und damit wurde die Erörterung der Sache von einer Zeit zur andern verschoben, auch dadurch deutlich genug zu erkennen gegeben, daß der neue Pabst nicht gesonnen sey, in dem geringsten von demjenigen abzuweichen, was der verstorbene Clemens XI. beschloffen gehabt.

Den 28. Jan. 1722. langte er wieder zu Paris an. Man hatte auf seine Zurückkunft sehr gehoffet, weil man geglaubt, er würde der Französischen Kirche den Frieden mitbringen. Alleine die Hoffnung ward zu Wasser, da man hörte, wie der Pabst auf keinerley Weise zu bewegen sey, von den Decreten des vorigen Pabsts im geringsten abzugehen. Immittelst war er zu Rom den 17. Oct. 1721. unter dem Nahmen Aretauo in die Academie degli Arcadi aufgenommen worden.

Den 8. Febr. 1722. erschiene er auf Königlichen Befehl zum ersten mahle in dem Regierungs-Rathe, ohne daß iemand vorher etwas davon gewußt hatte. Weil er nun eher kam,
als

als sich die Session angefangen, nahm er seinen Platz gleich nach den Prinzen vom Geblüthe. Der Herzog von Noailles und der Marschall von Villars wurden darüber bey ihrer Ankunfft nicht wenig bestürzt, protestirten darwider, und beklagten sich öffentlich, daß sich der Cardinal eines allzu hohen Rangs anmasse, indem die Cardinäle als Cardinäle bey Hofe keinen besondern Vorzug hätten. Alleine der Regente antwortete darauf: sie möchten in Gottes Nahmen protestiren; es würde indessen dieser Zufall die Abhandlung der vorhabenden Geschäfte nicht aufhalten.

Solchemnach ward vor dieses mahl der Regierungsrath, wie ordentlich, gehalten. Alleine da der Regente kurz darauf auch den Cardinal Du Bois mit in den Rath brachte, der seinen Platz neben dem Cardinal von Rohan nahm, blieben der Cankler und alle Herzoge und Marschalle weg, so daß der Regierungsrath dißmahl blos aus den Prinzen, denen Cardinälen, denen Staats-Secretarien und einigen andern, die den Cardinälen den Rang nicht streitig machen, bestunde. Jedoch es hat sich nach und nach aller Sturm gelegt, und die Cardinäle sind in dem Besitz ihrer neu-erhaltenen Vorzüge geblieben, obgleich verschiedene Groffe darüber in Ungnade gefallen und genöthiget worden, den Hof zu meiden.

Den 9. Aug. hatte der Cardinal von Rohan, als Groß-Allmosenierer, die Ehre, dem Könige das Sacrament der Firmelung, und den 15.
Drauf

Drauf zum ersten mahle auch die heilige Communion zu reichen. Der König reisete hierauf nach Rheims, allwo er den 25. Oct. von dem dasigen Erzbischoffe gesalbet und gekrönet wurde, welchen Solennitäten unser Cardinal beywohnte. Jedoch er hatte nicht lange hernach Ursache, mißvergnügt zu werden, weil der Herzog von Orleans bey Niederlegung seiner bisherigen Regentschafft es so vermittelte, daß sein Favorite, der Cardinal Du Bois, die Würde eines Premier-Ministers erhielt, und in solcher Qualität in dem Königlichen Rathe nicht nur den Rang über alle Grosse des Hofes, sondern auch über alle Cardinäle prätendirte.

Der Cardinal von Rohan wurde hierdurch demselben so gehäßig, daß er mit ihm gar nicht mehr umgehen wolte, auch sich mehr, als einmahl mit ihm überwarff; und ob er es auch gleich endlich so weit brachte, daß ihm, als einem viel ältern Cardinale, der Vorsitz über den Du Bois im Königlichen Rathe gelassen wurde, konte er sich doch mit demselben niemahls vertragen. Der Herzog von Orleans wandte zwar allen Fleiß an, die beyden Cardinäle mit einander auszusöhnen, aber der von Rohan war hierzu so wenig zu bewegen, daß er sich vielmehr einmahls gegen den Grafen von Clermont, einen Prinzen vom Geblütze, vernehmen ließ: „Er und sein Hauß hätten dem Könige
 „reiche iederzeit die getreuesten Dienste geleistet,
 „und er wolte lieber die Stadt Paris gar verlassen,
 „als zugeben, daß ihm von einem Neulinge

„linge

„linge Verdruß zugefüget würde.“ Er hat auch diesen Entschluß würcklich ins Werck gesetzt, und sich von dieser Zeit an verschiedene Jahre beständig in seiner Bischöflichen Residenz zu Zabern in Elsaß aufgehalten.

Den 10. Jun. 1723. ließ er sich Krafft des zwölfften Artickels des Baadischen Friedens-Schlusses von dem Kayser zu Wien durch seinen Bevollmächtigten die Reichs-Lehen über sein Bisthum Straßburg reichen, worauf den 3. Febr. 1724. ein Kayserliches Decret bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg zur Dictatur kam, darinnen solche Lehns-Reichung derselben angezeigt und zugleich declarirt wurde, daß der Cardinal von Rohan als Bischoff zu Straßburg nunmehr ordentlich Sitz und Stimme auf den Reichs- und Krenß-Tagen haben sollte; wie denn auch der Bambergische Gesandte zu Regensburg, Baron von Karg, von dem Cardinal sogleich Vollmacht erhielt, im Fürstlichen Collegio das Straßburgische Votum zu führen.

Im Jahr 1724. starb Innocentius XIII. worauf er Befehl erhielt, nach Rom zu gehen und dem Conclavi beyzuwohnen. Er bekam in solchem die 57ste Stelle zwischen den Cardinälen Imperiali und Althann, befand sich aber wegen eines Anstosses vom Fieber die meiste Zeit unpäßlich. Er gab sich viel Mühe, einen gewissen Französisch-gesinnten Cardinal auf den Päpstlichen Stuhl zu befördern, in welcher Absicht er bey seiner Anfunfft zu Rom gesprö-

then haben soll: *J'apporte le rameau d'olive, qui alloit donner la paix; d. i. Ich bringe den Oel Zweig, der uns den Frieden geben wird.* Alleine es wurden seine Intriguen, die er deswegen spielte, von dem Cardinal Einfuegos entdeckt und zernichtet, worauf er alles beitragen halff, daß der alte Cardinal Orsini unter dem Nahmen Benedicti XIII. die Päpstliche Würde davon trug. Nach vollbrachten Krönungs-Solennitäten wandte er sich wieder nach Frankreich, und hatte das Vergnügen, seine beyden Widersacher, den Herzog von Orleans und den Cardinal Du Bois, daselbst nicht mehr am Leben zu finden.

Sein bisheriger Aufenthalt in Elsaß hatte ihm vielfältige Gelegenheit gegeben, den König Stanislaum, der sich seit einiger Zeit zu Weisfenburg niedergelassen hatte, nebst seiner Familie kennen zu lernen. Weil er nun an desselben einzigen Prinzessin, Maria, viele reizende Annehmlichkeiten und andere persönliche Eigenschaften wahrgenommen, ermangelte er nicht, bey Hofe die Schönheit und Tugenden derselben bey aller Gelegenheit zu rühmen. Er gedachte anfangs dieselbe an einen vornehmen Prinzen von Geblüthe zu verheyrathen, und hatte deßhalben die Absicht auf den Herzog von Bourbon gerichtet. Alleine da er merckte, daß der König selbst zu ihr einige Neigung bezeugte, als derselbe ihr Bildniß gesehen, unterließ er nicht, dieselbe dem Könige auf alle Art und Weise anzupreisen. Der König ließ sich da-

durch

durch bewegen, die junge Spanische Infantin wieder nach Hause zu schicken, und dargegen sich diese Prinzessin zur Gemahlin zu erwählen. Den 22. May 1725. trug der König solches in dem Königlichen Cabinets-Rathe vor, worauf die Vermählung den 26. drauf bey Hofe öffentlich bekannt gemacht wurde.

Der Cardinal bekam hierauf Befehl, sich nach Straßburg zu verfügen und als Königlicher Groß-Altmosenierer die Vermählungs-Ceremonien zu verrichten. Den 18. Aug. gieng diese Solennität in der Cathedral-Kirche zu Straßburg vor sich. Der junge Herzog von Orleans hatte vom Könige Vollmacht, sich die Prinzessin in dessen Namen antrauen zu lassen. Ehe dieses geschah, hielt der Cardinal an dieselbe folgende schöne Rede:

„Da ich Ew. Königliche Hoheit in diesem
 „heiligen Tempel sehe, und da Dieselben sich un-
 „fern Altären nähern, um die hohe Verbindung
 „zu vollziehen, durch welche Dieselben mit dem
 „allergrößten Könige und mit dem allerliebsten
 „würdigsten Prinzen vereiniget werden sollen,
 „so bete ich die göttlichen Absichten über Ew.
 „Hoheit an, und bewundere mit Entzücken den
 „Weg, durch welchen die göttliche Vorsehung
 „Ew. Hoheit zu dem Throne leitet, den Diesel-
 „ben besteigen werden. Ew. Hoheit sind aus
 „einem Hause entsprossen, das wegen seines
 „Alterthums, wegen seiner Verbindungen und
 „wegen derer hohen Ehren-Stellen berühmte
 „ist, welche die grossen Leute, die dieses Haus

»dem Pohnischen Reiche geschenkt, von Zeit
 »zu Zeit mit so vielem Ruhme bekleidet haben.
 »Ew. Hoheit sind die Tochter eines Vaters,
 »der, da er bey denen verschiedenen Zufällen
 »seines Lebens durch Glück und Unglück hin
 »und her getrieben worden, dennoch allemahl
 »in seiner Person die Eigenschafften eines ehr-
 »lichen Mannes, eines Helden und eines Chri-
 »sten vereiniget hat. Ew. Hoheit haben zur
 »Mutter und Groß-Mutter zwey Prinzeßin-
 »nen, die der Judith und dem starcken Weibe
 »gleich sind, dessen Abbildung wir in der
 »Schrift antreffen, und die sich durch die
 »Treue, mit welcher sie allemahl in der Furcht
 »des HERRN gewandelt, die Ehrerbietung und
 »Berehrung der ganzen Welt zu wege ge-
 »bracht haben. In der Person Ew. Hoheit
 »findet man alles, was nur immer eine glück-
 »selige Geburt und eine vortreffliche Erzie-
 »hung, die noch dazu durch eben so starcke als
 »beweglich rührende Beyspiele unterstützt wor-
 »den, vollkommenes hervor zu bringen vermö-
 »gen. In Ew. Hoheit herrschet eine Gütig-
 »keit, eine Holdseligkeit, eine Anmuth, die bey
 »uns gegen die Personen, denen man Ehr-
 »furcht schuldig ist, Liebe erwecket, eine Auf-
 »richtigkeit des Herzens, welcher nichts
 »fähig ist, zu widerstehen, ein hoher Ber-
 »stand, eine Erkenntlichkeit, welche wider
 »dero Willen und wider den Willen der
 »Bescheidenheit und der edlen Unschuld, die
 »Ew. Hoheit so natürlich ist, sich gleichwohl
 »spüren und empfinden läßt: mit einem Worte
 »(und

„Und diß ist das, was die Vollkommenheit
 „so grosser Verdienste ausmacht) ein Gefallen
 „an der Gottesfurcht und eine Ergebenheit für
 „die wahrhaftigen Grund-Sätze der Religion,
 „die Ew. Hoheit Handlungen das Leben geben
 „und die dero Ausführung zur Richtschnur die-
 „nen. Nachdem nun Ew. Hoheit mit allen
 „diesen Tugenden ausgerüstet sind, so war kei-
 „ne Krone auf der Welt, welche dieselben nicht
 „mit Recht fordern können, wenn nicht die Kö-
 „nige durch die Gewohnheit gebunden wären,
 „die Prinzessinnen, die mit ihnen herrschen sol-
 „len, sonst nicht als in einem Königlichen Hau-
 „se zu suchen. Der, welcher die Reiche dieser
 „Welt austheilet, giebt den Scepter von Poh-
 „len in die Hände eines Prinzen, von welchem
 „Ew. Hoheit das Leben empfangen; und da-
 „durch, daß er den Vater also ehret führet er
 „unvermerckter weise die Tochter zu dem ho-
 „hen Schicksal, welches er ihr bereitet. Aber
 „O Gott! wie sind deine Vorhaben unbe-
 „greifflich! und wie sind doch die Wege, deren
 „du dich bedienst, damit das, was deine
 „Weisheit beschlossen, für sich gehen möge,
 „weit über alle menschliche Vernunft! Dieser
 „Prinz befindet sich kaum auf dem Throne,
 „auf welchen die Wahl derer Grossen und die
 „Liebe des Volcks ihn gesetzt, so siehet er sich
 „gezwungen, denselben zu verlassen. Er wird
 „verlassen, verrathen, verfolgt. Ein unglück-
 „seliger Schuß entreisset ihm einen Helden,
 „einen Freund, und den hauptsächlichsten

Grund seiner Hoffnungen. Er weicht der
 Zeit und denen Umständen, ohne daß seine
 Herrschafftigkeit dadurch beweget werde. Er
 sucht eine Zuflucht in dem gemeinen Vater-
 lande derer unglücklichen Könige. Er kömmt
 nach Franckreich. Ew. Hoheit folgen ihm
 dahin. Jederman, der Ew. Hoheit daselbst
 erblicket, wird durch dero Unglück bewegt,
 und bewundert dero Tugend. Der Geruch
 davon breitet sich aus bis zu dem Thron eines
 jungen Monarchens, dem der Glantz seiner
 Krone, der weitläufftliche Umfang seiner Macht,
 und noch vielmehr die Reitzungen in seiner ei-
 genen Person, die Freyheit gaben, unter allen
 Prinzessinnen auf der Welt zu wehlen. Er
 wird durch weise Anschläge geleitet und bey
 Ew. Hoheit steht seine Wahl stille, und hier
 offenbahret sich Gottes Finger. Der be-
 dienet sich selbst des Unglücks, welches dem
 König, dero Herrn Vater, von seinen Unter-
 thanen trennet, und welches Ew. Hoheit
 Pohlen entreist, damit er dieselbe Franckreich
 abgeben und an Ew. Hoheit uns eine Königin
 verleihen möge, die die Ehre eines Vaters
 und einer Mutter seyn wird, deren Trost und
 deren Vergnügen sie ist, eine Königin, die ein
 Volck glücklich machen wird, welches zum
 wenigsten wegen der Ehrfurcht und wegen der
 Treue gegen seine Beherrscher glücklich zu seyn
 am meisten verdienet, eine Königin, welche
 der Beobachtung ihrer Pflichten unverleslich
 ergeben, welche mit Zärtlichkeit und Ehr-
 furcht

furcht

2) furcht gegen den König und gegen ihren Ge-
 2) mahl erfüllet, und mit alle dem, welche vor
 2) das, wodurch desselben wahrhaftes Glück
 2) befördert werden mag, weislich besorgt seyn,
 2) und das Andencken der Kayserin Eudoxia er-
 2) neuern wird, von der uns die Geschichte mel-
 2) den, daß sie die göttlichen Gebothe niemahls
 2) aus denen Augen gesehet, sondern vielmehr
 2) den grossen Theodosium unablässig damit
 2) unterhalten, daher ihre Worte als ein frucht-
 2) barer Regen den Saamen der Tugend be-
 2) feuchtet, welchen Gott in das Herz ihres
 2) Gemahls gelegt gehabt. So nahen denn
 2) Ew. Hoheit her zu dem Altar, damit durch
 2) Dero eigene Gemüths-Neigungen diejenigen
 2) Verbindungen geheiligt werden mögen,
 2) welche Ew. Hoheit aniesz eingehen sollen,
 2) und welche an sich selbst heilig sind, dieweil
 2) sie, wie der Apostel sagt, das leibliche Zei-
 2) chen derselben Vereinigung sind, darinnen
 2) Jesus Christus mit seiner Gemeine stehet.
 2) Wie Ew. Hoheit von dero Pflichten gegen
 2) Gott ganz durchdrungen sind, so leisten Sie
 2) auch demselben gleichsam die Lehns-Pflicht
 2) von allem dem, was Sie sind und was Sie
 2) werden sollen, und erkennen, daß er dadurch,
 2) da er Ew. Hoheit Verdienste krönet, seine
 2) Gaben kröne. Ihr aber, ihr Christen, die
 2) ihr mir zuhöret, lernet, da ihr diese ausneh-
 2) menden Vergeltungen sehet, welche der wahr-
 2) haften Tugend noch in dieser Welt wieder-
 2) fahren, diese wahrhaftige Tugend ehren und
 2) lieben.

Nach geendigter Vermählungs-Ceremonie ließ er sich gegen die neue König in folgender gestalt hören:

„Ew. Majestät werden mir bey Endigung die-
 „ser hohen Ceremonie, welche unsere Hoffnun-
 „gen und Wünsche erfüllet, erlauben, daß Ew.
 „Majestät ich um dero Königlichen Schutz für
 „die Straßburgische Kirche anflehe. Diese
 „Kirche hat es nicht vergessen, was für ausneh-
 „mende Wohlthaten sie von unsern Königen
 „erhalten. Aber was ist sie nicht unserm letz-
 „ten Monarchen schuldig? Da sie durch die
 „unglücklichen Zufälle derer Zeiten der Rebe-
 „ren Preis gegeben war, würde sie vielleicht, wie
 „viele andere, haben untergehen müssen, wenn
 „nicht dieser grosse Prinz, da er das, was ihm
 „sein Recht gab, sich ohne allem Eigennuß wie-
 „der zulegte, ihre Beschützung über sich genom-
 „men, und dieselbe mit aller seiner Macht un-
 „terstützet hätte. Ihm ist sie das Glück schul-
 „dig, daß sie sich wieder in dem Besiz dieses
 „heiligen Tempels siehet, aus welchem sie ver-
 „bannet worden war. Alles, was wir hier
 „sehen, erinnert uns an seine gottesfürchtige
 „und Königliche Pracht. Die Auszierungen
 „dieser Tempel, die reichlichen Besoldungen der
 „Diener des Worts, die Stiftung der Misio-
 „nen, der Schutz und die Hülffe, welche denen
 „Neubekehrten geleistet worden, sind eben so
 „viel Denckmahle von dem Eifer und der Got-
 „tesfurcht eines Königs, dessen Andencken nie-
 „mahls untergehen wird. Er hat das Ber-
 „gnüß

„gnügen nicht gehabt, das Werck, welches er
 „angefangen, nemlich die Vereinigung der
 „Schaafe von einer so ansehnlichen Heerde in
 „einem Schaaff-Stalle zu vollenden. Das
 „selbe war vor den würdigsten Erben seines
 „Eifers und seiner Krone aufgehoben. Nun
 „werden Ew. Majestät diejenige Person seyn,
 „welche dero Durchlauchtigsten Gemahl das,
 „was das Andencken seines Aelter-Baters,
 „seine eigene Ehre und unsere, d. i. der Religion,
 „ihre Bedürfffnisse von ihm heischen, vor die
 „Augen stellen werden. Ew. Majestät wer-
 „den nicht verlangen, daß man sich solcher Mit-
 „tel bediene, welche die Gemüther erbittern,
 „ohne sie zu überzeugen. An denenselben wür-
 „den Ew. Majestät keinen Gefallen tragen, und
 „es wolle Gott nicht, daß wir Ew. Majestät
 „solche an die Hand zu geben suchen sollten.
 „Diese Kinder, so uns erkennen, sind Ew. Ma-
 „jestät Unterthanen, und die Kirche von
 „Straßburg, die mit dem Vertrauen auf die
 „göttliche Barmherzigkeit erfüllet ist, betrach-
 „tet sich allemahl als derselben Mutter. Also
 „beschweren wir Ew. Majestät bey der herzli-
 „chen Barmherzigkeit Jesu Christi, daß die-
 „selben, um ihre Vereinigung zu befördern, alles
 „das anwenden mögen, was Ew. Majestät eine
 „thätige, aber mitleidige Liebe eingeben wird.
 „Gott wird die Vorsorge Ew. Majestät und
 „deroselben Gottesfurcht und Glauben seeg-
 „nen, damit endlich einmahl der Irrthum zu
 „Schanden gemacht werden, und die Wahr-

heit den Sieg davon tragen möge. Es müssen
 „Ew. Majestät lange Zeit zum Glücke des Kö-
 „nigs und zum Wohl seines grossen König-
 „reichs leben! Gott erhöere das Gebeth, wel-
 „ches die Kirche vor Ew. Majestät zu ihm ab-
 „geschicket. Sie aber, Allergnädigste Köni-
 „gin, würdigen uns, uns unter die Zahl von
 „Dero allereiferigsten und allertreuesten Die-
 „nern zu rechnen.“

Den 16. Aug. brach die neu-vermählte Kö-
 nigin von Strassburg auf, und nahm den 17.
 dieses ihr erstes Nacht-Quartier zu Zabern, all-
 wo sie der Cardinal mit grosser Pracht em-
 pfienge und bewirthe. Sie beschleunigte
 darauf ihre Reise nach Paris dergestalt, daß
 sie schon den 4. Sept. zu Fontainebleau anlang-
 te, allwo der König den folgenden Tag das
 Beplager mit ihr vollzog. Unser Cardinal
 hatte abermahl die Ehre, dieses hohe Paar
 einzusegnen, wobey er folgende zierliche Rede
 hielt:

Sire,

„Ew. Majestät haben die Höhe und Maje-
 „stät des Throns, auf welchem Sie sitzen, ei-
 „ner langen Folge von Königen und einem
 „fruchtbaren Helden-Blute zu Dancken.
 „Welchen Glanz und was für einen neuern
 „Grad von Hoheit hat derselbe nicht unter der
 „Regierung Ew. Maj. Herrn Aelter. Vaters
 „erworben? Dieser grosse Prinz hat Ew. Ma-
 „jestät die Erbschaft seines Reichs und alles
 „seines

2) seines Ruhms hinterlassen. Er hat zu glei-
 2) cher Zeit den Geist von Gerechtigkeit und
 2) Religion, diejenige Gürtigkeit, das äußerliche
 2) majestätische Ansehen, diejenigen Annehmlich-
 2) keiten in Ew. Majestät fortgepflanzt, welche
 2) ihm bey seinen Unterthanen Liebe und Ehr-
 2) furcht, bey seinen Feinden aber Furcht und
 2) Bewunderung zu wege gebracht. Ew. Ma-
 2) jestät sind noch glücklicher, als dieser Monarche,
 2) dessen Regierung, wie die Regierung Davids,
 2) durch beständige Kriege beunruhiget worden.
 2) Denn Ew. Majestät herrschen, wie Salo-
 2) mon, in einem stolzen Frieden. Nichts fehl-
 2) te der Glückseligkeit Ew. Majestät als eine
 2) würdige Gemahlin. Gott alleine konte Ew.
 2) Majestät solches gewähren. Hauß und Gü-
 2) ther erben wir von den Eltern, aber ein ver-
 2) nünftiges Ehegemahl kömmt vom Herrn.
 2) Ew. Majestät haben denselben im Glauben
 2) und Gottesfurcht darum gebeten. Diß Ge-
 2) beth ist erhöret worden. Gott verleihet Ew.
 2) Majestät eine Prinzessin nach seinem Herzen,
 2) die mit Furcht und Liebe vor ihn erfüllet ist.
 2) Da er Ew. Majestät dieselbe giebt, wird er
 2) auch über Ew. Majestät den Segen ausbrei-
 2) ten, welcher an denen wahrhaftig Christlichen
 2) Ehe-Verbindungen zu hängen pflaget. Die
 2) Gottesfurcht dieser Prinzessin wird Ew. Ma-
 2) jestät Gottesfurcht erwecken. Derselben
 2) Beyspiel wird den Hof erbauen. Sie wird
 2) das Glück Ew. Majestät vermehren, wenn
 2) Dieselben ein Vergnügen finden werden, sol-
 2) ches

„ches mit ihr zu theilen. In Ew. Majestät
 „Bekümmernissen (denn die Könige haben
 „davon auch einen Theil, und es gefället Gott,
 „zuweilen sie damit zu versuchen) bey diesen
 „Bekümmernissen, sage ich, wird sie Ew. Ma-
 „jestät Tröstung seyn. So kommen Sie dem-
 „nach, Sire, mit denen Vorhaben, die Gott
 „über Ew. Majestät hat, überein, und ergeben
 „sich durch eine Christliche und wahrhaffrige
 „Liebe zärtlich und unauflöslich an eine Ge-
 „mahlin, welche Ew. Majestät Neigungen ver-
 „einigen und in ihr alleine feste gründen soll.
 „Sie aber, Allergnädigste Königin, lassen sich
 „mehr durch die Wahl dieses Monarchen, als
 „durch den Glantz der Krone rühren, und be-
 „trachten Dero Durchlauchtigsten Gemahl
 „nebst denen Annehmlichkeiten, von welchen
 „er begleitet, und der Ehre, mit welcher er um-
 „geben ist, und erkennen nun durch sich selbst,
 „daß alles, was man Ew. Majestät von ihm
 „sagen können, viel weniger ist, als was Ew.
 „Majestät an ihm finden. Da er Ew. Maje-
 „stät sein Herze und seine Treue giebt, so giebt
 „er Ihnen alles, was er ist. Was soll er nun
 „nicht von Ew. Majestät Zärtlichkeit, Ehr-
 „furcht und Erkenntlichkeit hoffen? Sie müssen,
 „Allergnädigster König und Allergnädigste Kö-
 „nigin, lange Zeit mit einander die Süßigkeiten
 „dieser Vereinigung genießten, welche die Freu-
 „de von Dero Unterthanen vollkommen ma-
 „chet. Der Himmel müsse Dieselbe durch eine
 „lange Folge von Glückseligkeiten fest erhal-
 „ten,

„ten, und zum Wohl von Frankreich und zur
 „Sicherheit und Ruhe der ganzen Welt uns
 „bald von Ihnen Prinzen gebühren sehen las-
 „sen, die die Erben von Dero Tugenden seyn,
 „und solche auf eine ruhmreiche Nachkommen-
 „schafft fortsetzen mögen.“

Die Wünsche des Cardinals haben glück-
 lich eingetroffen. Er hat die Ehre gehabt, seit
 zwölf Jahren 9. Prinzessinnen und zwey Prin-
 zen zu tauffen, davon mehr nicht als ein Prinz
 und eine Prinzessin Todes verblichen. Der
 noch lebende ältere Prinz heist der Dauphin,
 und ist den 4. Sept. 1729. geboren. Die äl-
 teste Prinzessin, Louyse Elisabetha, ward den
 26. Aug. 1739. mit dem Spanischen Infanten,
 Don Philippo, vermählt, nachdem sie nebst
 dem Dauphin und noch zwey andern Schwe-
 stern den 27. Apr. 1737. mit grossen Solenni-
 tätén öffentlich getauft worden. Unser Cardi-
 nal hat als Groß-Allmosenierer des Königs
 die Ehre gehabt, alle diese feyerlichen Hand-
 lungen zu verrichten.

Den 28. Febr. 1730. starb Pabst Benedi-
 ctus XIII. worauf sich der Cardinal von Rohan
 abermahls genöthiget sahe, nach Rom zu rei-
 sen und dem Conclavi beyzuwohnen. Er hat
 in demselben sich so aufgeführt, daß man ihm
 nachrühmen können, er habe nicht nur lauter
 würdige Personen vorgeschlagen, sondern auch,
 wenn er wider einen und den andern Cardinal
 etwas einzuwenden gehabt, es allezeit ohne die
 geringste Bitterkeit gethan. Nach vollzogener
 Krö.

Krönung des neuerwehltten Pabsts Clementis XII. kehrte er wieder zurücke nach Franckreich, allwo er sich seitdem beständig aufgehalten, auffer daß er bisweilen eine Reise in seine Bischöfliche Residenz nach Zabern gethan. Als der Krieg mit dem Reiche im Jahr 1733. seinen Anfang nahm, bat er den Kayserslichen Hof um Erlaubniß, die Kirchspiele in seiner weitläufigen Diöces disseit des Rheins besuchen zu dürffen, welches ihm aber als einem eifrigen Anhänger und Unterthan der Kron Franckreich abgeschlagen wurde.

Im Jahr 1739. brachte er es durch sein vielgeltendes Ansehen dahin, daß sein Better, der junge Abt von Ventadour, zum Rector der Universität zu Paris erwehlet wurde, welcher darauf Mittel fand, diese ganze hohe Schule dahin zu bringen, daß sie ihre ehemahls gethane Appellation widerrieff, und die Constitution Unigenitus annahm.

Im Jahr 1740. mußte er nach Rom gehen, und nach Absterben Clementis XII. zum vierten mahle dem Conclavi beywohnen, darinnen er die 51ste Stelle zwischen den Cardinälen von Lamberg und Delci bekommen. Er empfienig bey seiner Abreise von dem Könige 50000. Livres, und hatte den Cardinal d' Auvergne in seiner Gesellschaft. Er nahm seine Bettern, den Prinzen Constantinum und den Abt von Ventadour, als Conclavisten mit sich, und langte im Mart. glücklich zu Rom an. Den 23. dieses gieng er in das Conclave, worinnen
es

er eben die Aufführung, wie in dem vorigen, bewiesen. Er gab sich viele Mühe, die widerwärtigen Parthenen zu vereinigen, wobey er Gelegenheit fand, alles nach den Absichten seines Hofes einzurichten. Nachdem er der Krönung des neuen Pabsts Benedicti XIV. der den 17. Aug. erwählt worden, beygewohnt, that er eine Reise nach Zabern, da er unterwegs zu Sassuolo den zweyten Prinzen von Modena tauffte. Von Zabern kehrte er nach kurzem Aufenthalte wieder nach Frankreich zurücke. Als er in der Abtey la Charité in der Franche Comté anlangte, wurde er bey denen, seines wegen angestellten, Freuden-Bezeugungen durch einen Schwärmer an einem Auge verletzt, das aber bald wieder geheilet wurde.

Im Nov. eben dieses Jahrs ließ er in seiner ganzen Diöces dem verstorbenen Kaiser Carolo VI. feyerliche Exequien halten. Der Eingang seines Pastoral-Schreibens, das er dieser wegen publicirte, lautete also: Ach! daß doch unsere Augen Thränen-Bäche und unsere Augenlieder Wasserflüsse seyn möchten. Derjenige ist uns entrisen, welchen uns Gott nach seinem Herzen gegeben hatte, ein Fürst, welcher sowohl durch seine Gottesfurcht, Religion, Liebe zur Gerechtigkeit und zum Frieden, und alle andere Christliche Eigenschaften, als durch den Ruhm seiner Kaiserlichen Regierung zu preisen ist. Der Herr hat Deutschland geschlagen. Der Allerdurchlauchtigste Kaiser Carl VI. ist gestorben. Ob er wohl unter den
Kays.

Kaisern an Macht und herrlichen Thaten der größte war, hat er dennoch sich dem allen Menschen gemeinschaftlichen Gesetze unterwerffen müssen. Indem die ganze Welt dessen Verlust beklaget, und in dem gesammten Römischen Reiche die schuldigen Gebethe ausgeschüttet werden, so muß die Straßburgische Kirche, welche gleichen Schmerz empfindet, auch gleiche Andacht hegen. Unsere Pflicht erfordert also, der heiligsten Seele mit innigsten Seuffzern die ewige Glückseligkeit anzuwünschen, und Gott anzuflehen, daß wenn annoch etwas zu büßen sey, das Blut Christi solches abwaschen wolle.

Den 26. Febr. 1741. hatte er die Ehre, dem Dauphin zu Versailles die Firmelung, und den 8. April eben dieses Jahrs zum ersten mahle die heilige Communion zu geben.

Er ist im übrigen ein guter Hof-Mann, der die Kunst zu stellen und verstellen meisterlich auszuüben weiß. Vor die Rechte des Pabsts und der Kirche bezeugt er vielen Eifer; iedoch hat er sich allezeit in Bertheidigung derselben so aufgeführt, daß er darüber niemahls die Gunst und Hochachtung des Hofes verlohren. Er ist nicht nur ein grosser Patron der Gelehrten, sondern selbst auch ein gelehrter Herr, wie solches die beyden Königlichen Academien von der Französischen Sprache und den gelehrten Alterthümern, die ihn beyde unter ihre Mitglieder aufgenommen, bezeugen. Er besizet auch eine schöne Bibliothek, zu der er im Jahr 1706.
den

den Grund geleyet, da er den Bücher-Vor-rath des Herrn von Meuars an sich gekaufft. Den 18. Jan. 1724. fieng er an, eine öffentliche Versammlung von einigen Mitgliedern der Academie Françoise zu halten, die auf seinem Bücher-Saale zusammen kamen, um die Worte und Redens Arten zu untersuchen, darüber in gedachter Academie ein Zweifel entstanden.

Er lebt überall, wo er ist, und besonders in seiner Residenz zu Zabern, als ein grosser Fürst, führt eine prächtige Hofhaltung, hat viele Bediente, und pflegt zum östern offene Tafel zu halten. Er ist dabey ein grosser Liebhaber vom Bauen; wie er denn nicht nur das Schloß zu Zabern und den Pallast, den er zu Paris bewohnt, in einen herrlichen Stand gesetzt, sondern auch einen neuen Bischöflichen Pallast zu Straßburg angeleyet. Wenn er sich zu Zabern befindet, ist er stets mit fremden Stands-Personen, die alle bey ihm einen Zutritt finden, umgeben. Er weiß solche mit Spielen, Promenaden, Jagden und Music bestens zu divertiren. Der Abt von Navanne dirigirt seinen ganzen Hof, an welchem es so reichlich und herrlich zugeht, als sonst kaum an einem derer vornehmsten Fürstlichen Höfe in Deutschland. Seine Ausgaben sind so starck, daß man urtheilt, er besitze den Stein der Weltweisen, weil es ihm niemahls an Gelde fehlet.